

# Spatial Analysis oder: Die neue Literaturgeografie

Matthew Wilkens

 <https://orcid.org/0000-0001-6749-9318>

**Abstract** Die Analyse der Textgeografie hat in den Literatur- und Kulturwissenschaften über mehrere Jahrzehnte hinweg einen wichtigen Platz eingenommen. Dieses Kapitel analysiert die drei Hauptformen der geografischen Textanalyse: *thematisch*, *deep* und *schematisch*. Es findet für jede dieser Formen einen Platz in der Geschichte der Digital Humanities und führt aus, dass die schematische Form der Analyse die Grundlage einer computerintensiven Neuen Literaturgeografie ist. Das Kapitel präsentiert Fallstudienresultate aus groß angelegten Forschungen zu Ethnizität und nationaler Herkunft in der britischen Literatur, zur historischen Entwicklung der geografischen Aufmerksamkeit amerikanischer Autor\*innen und zur Beziehung zwischen literarischer und wirtschaftlicher Produktion. Es zeigt, wie eine Reihe kultureller Probleme mithilfe computergenerierter textgeografischer Beweise angegangen werden können, und legt auch nahe, dass die Neue Literaturgeografie konkrete Veränderungen in der Praxis der Literaturwissenschaft – einschließlich der Konvergenz mit anderen Disziplinen, einer erhöhten Aufmerksamkeit für populäre Quellen und einer verringerten sprachlichen Vielfalt –, die heute die Geisteswissenschaften als Ganzes prägen, sowohl vorwegnimmt als auch herbeiführt.\*

**Keywords** Literaturgeografie, Kulturwissenschaft, Literaturwissenschaft, Wissenschaftskultur

Zu Virginia Woolfs frühesten Veröffentlichungen gehörte ein Essay mit dem Titel *Literary Geography* (Woolf 1905). Darin rezensierte sie in der *Times Literary Supplement* zwei biografische Feldführer, die, wie sie schrieb, den Leser\*innen das „sentimentale“ Vergnügen bereiteten, zu wissen, „dass Thackeray genau an dieser Tür geklingelt hat oder dass Dickens sich hinter demselben Fenster rasiert hat“ (Woolf 1905, 81). Wie man sich denken kann, hatte sie über keinen der beiden etwas besonders Nettes zu sagen.

Auch wenn sich die Arbeiten, die unter Woolfs Überschrift erschienen sind, im Laufe des vergangenen Jahrhunderts verbessert haben – und zwar so weit, dass sie heute eine der vielversprechendsten Richtungen der sozialwissenschaftlichen Textforschung und eine der wichtigsten Spielarten der Digital Humanities darstellen –, ist die kritische Rezeption uneinheitlich geblieben. Franco Morettis *Atlas of the European Novel* (Moretti 1998), eines der ehrgeizigsten Werke der Literaturgeografie, ist v. a.

\* Dieses Kapitel wurde inkl. fremdsprachiger Zitate von der Redaktion aus dem Englischen übersetzt.

als methodischer Vorläufer der quantitativen Praktiken bekannt, die er zwei Jahre später „distant reading“ nannte und in *Graphs, Maps, Trees* (Moretti 2005) ausführlich darlegte. Andrew Thackers Forschungen zur Geografie der Moderne waren in den relevanten Bereichen dieses Teilgebiets sehr einflussreich, sind aber nicht so weit verbreitet, wie man vielleicht gehofft hätte. Studien zum literarischen Lokalkolorit, wie sie in den achtziger und neunziger Jahren von Judith Fetterley, Marjorie Pryse und Richard Brodhead vorangetrieben wurden, sind in erster Linie historische Arbeiten geblieben. Und die wirkmächtige topologische Wende (orig. „spatial turn“), die ein integraler Bestandteil eines Großteils der Bemühungen der letzten Generation zur Theoriebildung war, wurde nur sehr selten zu einer geographischen Wende (orig. „turn to the geographic“).

Dennoch ist die Literaturgeografie heute wichtiger als je zuvor in ihrer langen Geschichte. Sie hilft den Kritiker\*innen, die Beziehung zwischen der natürlichen Welt und der menschlichen Gesellschaft zu verstehen, die komplexe Struktur von Textgattungen und einzelnen Erzählungen zu entschlüsseln, die Leserschaft mit der Sozial- und Öffentlichkeitsgeschichte zu verbinden, das Schreiben mit anderen Medienkünsten zu verknüpfen und Brücken zwischen Kulturkritik und Sozialwissenschaften zu schlagen. Es handelt sich um ein reichhaltiges Angebot an kritischen Praktiken, die sich über alle intellektuellen Bereiche erstrecken. Sie ist auch fast peinlich gut positioniert, um vom Einsatz digitaler und computergestützter Werkzeuge zu profitieren und hat sich folglich zu einem der wichtigsten Bereiche der Digital Humanities entwickelt. Wenn wir wissen wollen, wohin sich die Digital Humanities und Kulturwissenschaften im nächsten Jahrzehnt entwickeln werden – in Richtung einer engeren Verzahnung mit den Medien- und Sozialwissenschaften, in Richtung einer umfassenderen Einbeziehung populärer Quellen und Genreliteratur, weg von der polyglotten Komparatistik –, dann sollten wir verstehen, wie die Literaturgeografie zu dieser Position gekommen ist und was ihre einzigartigen Möglichkeiten zulassen, aber auch, was sie verbergen.

## 1. Was ist Literaturgeografie?

Wenn die Literaturgeografie so wichtig ist, warum haben dann nicht mehr Menschen von ihr gehört? Das liegt zum Teil daran, dass nicht immer klar war, was Literaturgeografie als Fachgebiet und nicht als eine Reihe von Einzelergebnissen ist oder was man damit machen kann. Sieht man von biografischen Studien ab, wie sie Woolf zu Beginn ihrer Karriere nicht begeistern konnten, so fällt die geografische Beschäftigung mit Literatur und anderen erzählenden Texten im Allgemeinen in eine von drei Kategorien. Man könnte sie als *thematisch*, *deep* und *schematisch* bezeichnen. *Thematische* Arbeiten widmen sich der Geografie und dem Raum als Elemente des Textinhalts, also den Dingen, die der Lesende sehen und verstehen kann, wenn er bestimmte Bücher auf

die richtige Weise liest. Bei der *deep literary geography* – oder häufiger auch *deep* oder *thick literary mapping* genannt – geht es darum, die vernetzten Schichten des kulturellen Materials, die mit Textorten verbunden werden können, zusammenzustellen und zu untersuchen. Die *schematische* Analyse beinhaltet die explizite Modellierung des geografischen Inhalts von Texten, in der Regel mit Blick auf den Maßstab und den formalen Vergleich. Die beiden letztgenannten Formen (*deep* und schematisch), und v. a. die letzte, stehen im Mittelpunkt der neuen literarischen Geografie. Es sollte wohl auch gesagt werden, dass die Beschäftigung mit Texten zwar alle drei Bereiche als Domänen der Geisteswissenschaften vereint, dass aber jede vermeintliche Grenze zwischen der Literaturgeografie und der eigentlichen Geografie unscharf sein wird.

Eine kritische Analyse, in der mit Hilfe von *Close Reading* Geografie als Thema praktiziert wird, könnte man als alte Literaturgeografie bezeichnen. Wenn „alt“ abwertend klingt, mag man es durch „etabliert“ oder „bewährt“ o. ä. ersetzen; die alte Literaturgeografie ist nur in dem Sinne alt, dass sie schon länger (um eine Generation oder mehr) praktiziert wird als die neue Literaturgeografie. Die Idee ist einfach, dass es ein etabliertes kritisches Interesse an der Art und Weise gibt, wie Texte und Autor\*innen durch Orte geformt werden, und wie sie die Erfahrungen der Leserschaft mit dem geografischen Raum gestalten. Raymond Williams' *The Country and the City* (Williams 1973) war ein wichtiges frühes Beispiel, in welchem er nachzeichnete, wie seine titelgebenden Begriffe Jahrhunderte englischer Literatur im Dienste des Kapitalismus organisierten. Ich habe bereits die amerikanische Reorganisation des Lokalkolorits des neunzehnten Jahrhunderts unter dem Banner des *literary regionalism* erwähnt, die in den 1980er und 90er Jahren unter der Leitung von Fetterley, Pryse und Brodhead stattfand. Die theoretischen Investitionen der traditionellen Literaturgeografie im weiteren Sinne sind vielfältig, aber Michail Bachtin und die Idee des Chronotops (die unverkennbar untrennbare Mischung aus Zeit und Raum in den Erzählweisen) spielen für viele eine große Rolle, ebenso wie Martin Heideggers unbequeme Analyse der Verbindungen zwischen Land, Ort und Kultur, die sich durch viele seiner Essays zieht.

Es lässt sich jedoch nicht behaupten, dass die Literaturgeografie der klassischen Art in der Blütezeit der Theoriebildung in den Vereinigten Staaten ihren Auftritt hatte und dann verschwand. Hsuan Hsus *Geography and the Production of Space in Nineteenth-Century American Literature* (Hsu 2010) hat erst in jüngster Zeit einen wichtigen Beitrag zur laufenden Neubetrachtung der amerikanischen Literatur und des Transnationalismus geleistet, und zwar durch die ausdrückliche Verwendung von Methoden, die der Kulturgeografie entlehnt sind. Barbara Piatti hat in den letzten zwei Jahrzehnten die Geografie der europäischen Literatur erforscht. Es gibt eine aktive Zeitschrift namens *Literary Geographies*.<sup>1</sup> Die Liste ließe sich leicht verlängern,

1 Zur anhaltenden Bedeutung des Bachtinschen Chronotops für die geografische Analyse s. die Arbeit des Projekts *Chronotopic Cartographies* von S. Bushell et al.: [www.lancaster.ac.uk/chronotopic-cartographies](http://www.lancaster.ac.uk/chronotopic-cartographies), zuletzt aufgerufen am 23.06.2024.

aber es geht hier nicht darum, einen Katalog zu erstellen. Es geht lediglich um die Feststellung, dass eine Literaturgeografie, die auf *Close Readings* aufbaut und die Rolle der Geografie als strukturelles und thematisches Element wichtiger Texte hervorhebt, seit mehr als vierzig Jahren ein fruchtbarer und kontinuierlicher Bestandteil der Literaturwissenschaft und verwandter Disziplinen ist.

## 2. Karten in der Tiefe

Wenn die thematische Literaturgeografie mit der herkömmlichen kritischen Lektüre verwandt ist, so ähnelt das *Deep Mapping* eher den intellektuellen Ambitionen der kritischen Edition. So wie sich die Editionen durch die digitalen Medien und den Online-Zugang verändert haben, verdankt die aktuelle Form der *Deep Map* viel der Existenz digitaler Werkzeuge. Wie die alte literarische Geografie versucht das *Deep Mapping*, die Nuancen der geografischen Nutzung in relativ kleinen Textmengen zu verstehen und oft zu vervielfältigen. Das hat praktische Gründe, denn *Deep Mapping* ist eine schwierige und zeitaufwendige Arbeit. Aber wie die besten *Close Readings* ist auch das *Deep Mapping* mehr als nur zufällig in seinem Umfang begrenzt. *Deep Maps* sind interpretierende, geschichtete, miteinander verbundene Sammlungen von Wissen über einen Ort. Der Begriff selbst wird gewöhnlich William Least Heat-Moon zugeschrieben, der in seinem Buch *PrairieEarth – A Deep Map* (Least Heat-Moon 1991) eine Modellstudie über Chase County, Kansas, vorstellte, in der handgezeichnete Karten, literarische Auszüge und Gemeinplätze, historische Texte und persönliche Erzählungen verwendet wurden. Heute haben *Deep Maps* in der Regel die Grundform einer erkennbaren Landkarte, der Anmerkungen, Routen, Essays, Fotos, räumliche Projektionen und Transformationen, Audio- und Videoclips usw. beigefügt sind. Karten mit einigen dieser Merkmale sind nicht ganz neu – siehe z. B. Charles Minards Kartografie von Napoleons Russlandfeldzug aus dem Jahr 1869, die manchmal als die „beste statistische Grafik, die je gezeichnet wurde“ (Tuftte 2001, 40 f.) bezeichnet wird oder viele der thematischen Karten aus dem 19. Jahrhundert, die Susan Schulten in *Mapping the Nation* (Schulten 2012) gesammelt hat –, aber *Deep Maps* sind viel zugänglicher geworden, seit sie aus der Stagnation (und den Kosten) des Drucks befreit wurden.

*Deep Maps* können so einfach sein – und so oberflächlich – wie eine Reihe von Stecknadeln, die auf einer beliebigen Grundkarte platziert werden, um die Orte zu markieren, an denen sich die Ereignisse eines Buches abspielen. Karten dieser Art sind gängige pädagogische Hilfsmittel, aber sie sind auch oft nützlich als Gedächtnisstützen für Wissenschaftler\*innen und als visuelle Zusammenfassungen der Handlung (vgl. den Beitrag von J. Peters in diesem Band, S. 348–350). *Deep Maps* können so komplex sein wie vollständig modellierte dreidimensionale Städte, die durch Spiele-Engines und Virtual-Reality-Systeme gerendert werden (Harris et al. 2016). Die meisten liegen irgendwo dazwischen und nutzen oft *Google Maps* oder *Earth*, um

kommentierte Ortsinformationen zusammen mit zeitgenössischen Straßenansichten, historischen Fotos und anderen Medien bereitzustellen (s. z. B. Thomas Bruce Wheelers *The Mapped London of Sherlock Holmes*; Wheeler 2016).

Im Großen und Ganzen werden *Deep Maps* jedoch auch heute noch eher theoretisiert (David Bodenhamer und Todd Presner sind wichtige Vertreter; Bodenhamer 2010; Presner 2014) als umfassend umgesetzt. Das liegt zum Teil daran, dass die Systeme der akademischen Anerkennung sie nicht gebührend berücksichtigen (was auch für kritische Editionen gilt, vgl. den Beitrag von A. von Stockhausen in diesem Band, S. 370–371), aber auch daran, dass es viel einfacher ist, darüber zu spekulieren, was *Deep Maps* ermöglichen *könnten*, als sie zu erstellen. Selbst Piatti et al.'s hervorragender und grenzenlos innovativer *Literary Atlas of Europe*<sup>2</sup> bleibt eine Reihe von suggestiven Skizzen zu einem imaginären Ganzen, das erst noch entstehen muss.<sup>3</sup> Produkte, die über *Google* hinausgehen, wie *Neatline*, *Historypin*, *Peripleo* und *ArcGIS StoryMaps*, haben dazu beigetragen, einige der Einstiegshürden in diesem Bereich zu senken. Die Ergebnisse spiegeln sich stark in der Arbeit von Kultureinrichtungen (wo große Archivbestände und ein Auftrag für öffentliches Engagement den Aufwand rechtfertigen) und interdisziplinären Förderanträgen (aus ähnlichen Gründen) wider.

### 3. Geografische Muster und die neue Literaturgeografie

Geografisches Lesen und *Deep Mapping* sind arbeitsintensive Praktiken. Und so sind sie, zumindest für einzelne Forschende und Kritiker\*innen, i. d. R. nur dann nützlich, wenn es sich um einige wenige Texte von besonderem Interesse handelt. Dieser Sachverhalt beschreibt vieles von dem, was sowohl die Theologie als auch die Literaturwissenschaft immer getan haben, weshalb die Literaturgeografie der älteren und tiefer durchdringenden Typen in den letzten Jahrzehnten relativ gut an diese Disziplinen angeglichen wurde. Aber verwandte Formen des räumlichen Denkens und die gleichen Fortschritte in der Berechnung, die *Deep Mapping* zunehmend handhabbar gemacht haben, haben auch ein grundlegend anderes kritisches Verhältnis zur Geografie der Literatur hervorgebracht. Das ist es, was ich vorhin als „schematische“ Literaturgeographie bezeichnet habe. Es ist auch zunehmend das, was mit dem Begriff der computergestützten Literaturgeografie gemeint ist.

Die schematische Literaturgeografie befasst sich mit Mustern geografischer Aufmerksamkeit, die sich fast immer in mehreren Texten zeigen. Das bekannteste Beispiel ist Morettis Arbeit in *Atlas of the European Novel* (Moretti 1998) und *Graphs*,

2 S. <http://www.literaturatlas.eu>, zuletzt aufgerufen am 23.06.2024.

3 Nützliche Überlegungen zu den Herausforderungen und Möglichkeiten eines literarischen *Deep Mappings* finden sich in Barker et al. (2016) und in den Aufsätzen, die in Beaumont et al. (2023) gesammelt sind.

*Maps, Trees* (Moretti 2005). In beiden Büchern untersuchte Moretti die Geografie europäischer Romane und konzentrierte sich dabei nicht auf Explikationen gelebter räumlicher Erfahrung oder auf ein tieferes Verständnis geografischer Umgebungen, sondern auf abstrakte Beziehungen zwischen räumlichen Entitäten.

Bezeichnenderweise war Morettis literarische Geografie in *Atlas* und *Graphs* zwar oft quantitativ, aber nie rechnerisch. Seine Analysen stützten sich auf Lektüren, die geografische Bezüge betonten, Lektüren, die vermutlich schneller als die meisten anderen durchgeführt werden konnten und die sich daher innerhalb weniger Seiten auf Dutzende von Romanen ausdehnen ließen. Die computergestützte Textanalyse, die in den letzten zehn Jahren neben handextrahierten literarisch-geografischen Daten einen prominenten Platz eingenommen hat, ist sowohl mehr als auch weniger als das. Nuancen von Affekt und Ironie, die für menschliche Leser\*innen klar sind, können algorithmisch schwer zu erkennen sein (vgl. den Beitrag von R. Sprugnoli in diesem Band, S. 291–292), und selbst der für Morettis Arbeit zu diesem Thema charakteristische schematische Ansatz mittlerer Distanz ist eine Herausforderung, an der sich nur wenige computergestützte Studien versucht haben. Und doch macht die Berechnung wirklich groß angelegte Korpora handhabbar. Ryan Heuser und seine Kolleg\*innen an der Stanford University haben NLP mit historischen Ortsverzeichnissen kombiniert, um die emotionalen Valenzen von Londoner Orten in fast 5 000 Romanen des 18. und 19. Jahrhunderts zu untersuchen (Heuser et al. 2016a; b). Ian Gregory, David Cooper und Kolleg\*innen haben an einer jahrelangen Reihe von Projekten gearbeitet, um ihre Arbeit über die Literaturgeografie des englischen Lake District zu erweitern (Rayson et al. 2017; Cooper & Gregory 2011). Blevins (2014) nutzte computergestützte Methoden, um Erwähnungen von Ortsnamen in mehr als 20 000 Seiten texanischer Zeitungen des 19. Jahrhunderts zu extrahieren und so wichtige Verschiebungen sowohl in der regionalen Aufmerksamkeit als auch in der Konstruktion amerikanischer Identität im Laufe der Zeit nachzuzeichnen.

Elizabeth Evans und ich haben Computertechniken wie *Named Entity Recognition*, automatisierte Geokodierung und statistische Analysen verwendet, um die Überschneidungen von Genre, ethnischer Zugehörigkeit und nationaler Herkunft in der britischen Belletristik der langen Ära der Moderne (1880–1940) zu verstehen. Unsere Methoden sind typisch für diejenigen, die die quantitative Literaturgeografie der jüngeren Zeit dominiert haben, obwohl wir vielleicht deutlicher als die meisten anderen in unserem Wunsch waren, bestehende literarische und kulturelle Ansprüche im Lichte neuer, großräumiger geografischer Beweise neu zu bewerten. Wir haben gezeigt, dass die viel beachtete internationale Wende des Kanons der Moderne kleiner war und später einsetzte als das gleiche Phänomen in der gesamten Belletristik dieser Epoche (Evans & Wilkens 2018). Wir stellen auch bemerkenswerte Unterschiede zwischen der geografischen Aufmerksamkeit von im Inland geborenen weißen britischen Autor\*innen und der von im Ausland geborenen Autor\*innen fest, sowohl von Weißen als auch von Nicht-Weißen. Und wir erörtern, im Gegensatz zu einem Großteil der grundlegenden Ideen in den Studien zur Moderne, dass die Epoche am

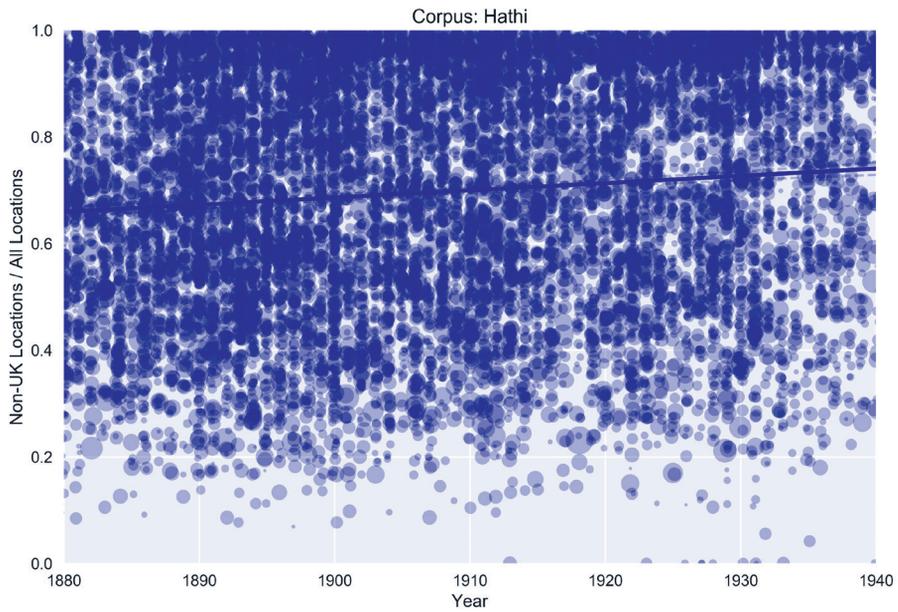
besten in Begriffen verstanden wird, die Diskontinuitäten und Brüchen eine geringere Bedeutung beimessen.

Um zu sehen, wie die computergestützte Literaturgeografie solche Behauptungen ermöglicht und welche Herausforderungen sie mit sich bringt, sollten wir uns die Entwicklung unserer Forschung ansehen. Wir begannen mit zwei Zielen: die Hypothese des Internationalismus der Moderne zu testen und einige der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen einheimischen und ausländischen Schriftsteller\*innen in dieser Zeit zu bewerten. Wir haben vier Textsets zusammengestellt, die jeweils aus digitalisierten Büchern bestehen, die ursprünglich zwischen 1880 und 1940 erschienen sind. Diese Sets (Korpora genannt) reichten von 7399 Bänden bis hin zu nur 131 Bänden. Jedes von ihnen spiegelte eine Version eines Teils des damaligen literarischen Feldes wider. Das größte enthielt die gesamte britische Belletristik dieser Epoche, die in der digitalen Bibliothek von *HathiTrust* aufbewahrt wird; ein anderes beinhaltete eine erweiterte Darstellung von Autor\*innen und Texten, die in der vorhandenen kritischen Literatur weithin anerkannt sind; eines umfasste Bücher ausländischer Schriftsteller\*innen, die zumindest einige Jahre in Großbritannien lebten; die vierte stammt aus Bibliographien der Londoner Regionalliteratur.

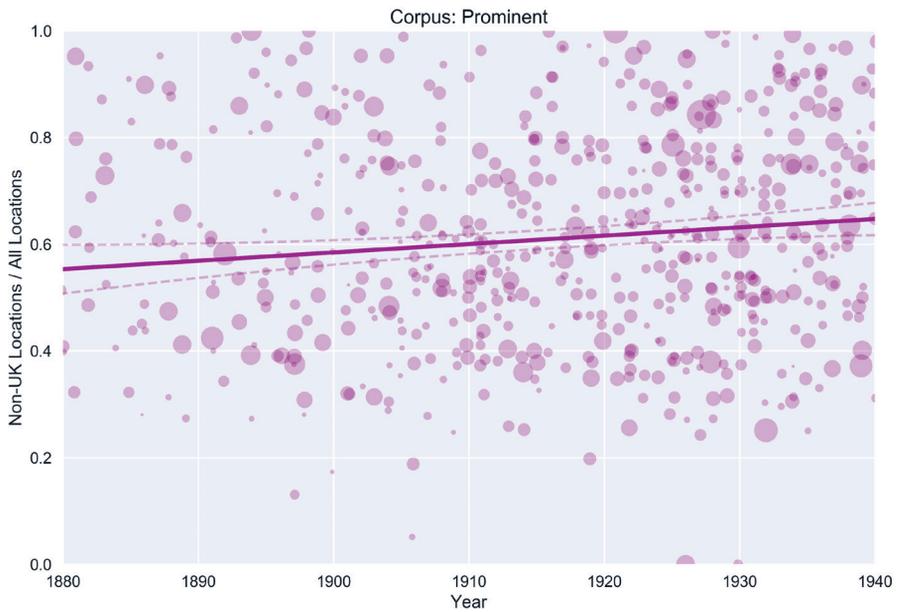
Aus jedem dieser Korpora haben wir Techniken der natürlichen Sprachverarbeitung (NLP) verwendet, um die Namen der in den Texten erwähnten Orte zu extrahieren und diese Namen dann mit detaillierten geografischen Aufzeichnungen zu kombinieren, was uns ermöglichte, sie nicht nur auf Karten zu platzieren, sondern sie auch innerhalb politisch-administrativer Hierarchien zu ordnen (Trafalgar Square ist ein öffentlicher Raum in London, England). So konnten wir z. B. den Anteil der Ortsangaben in jedem Text messen, der innerhalb und außerhalb der Grenzen des heutigen Großbritanniens lag. Die Ergebnisse sind in Abb. 1 dargestellt.

Was können wir noch mit unseren Daten sehen? Zum einen war diese internationale Aufmerksamkeit in nicht-kanonischen Bänden (Abb. 1a) Jahrzehnte früher üblich als in Büchern bekannter Autor\*innen (Abb. 1b). Dies wiederum deutet darauf hin, dass zumindest einige wichtige Aspekte der literarischen Moderne in der populären Belletristik weit verbreitet waren, bevor sie in den weiter untersuchten Büchern auftauchten, die Kritiker\*innen oft mit der eigentlichen Moderne in Verbindung bringen.

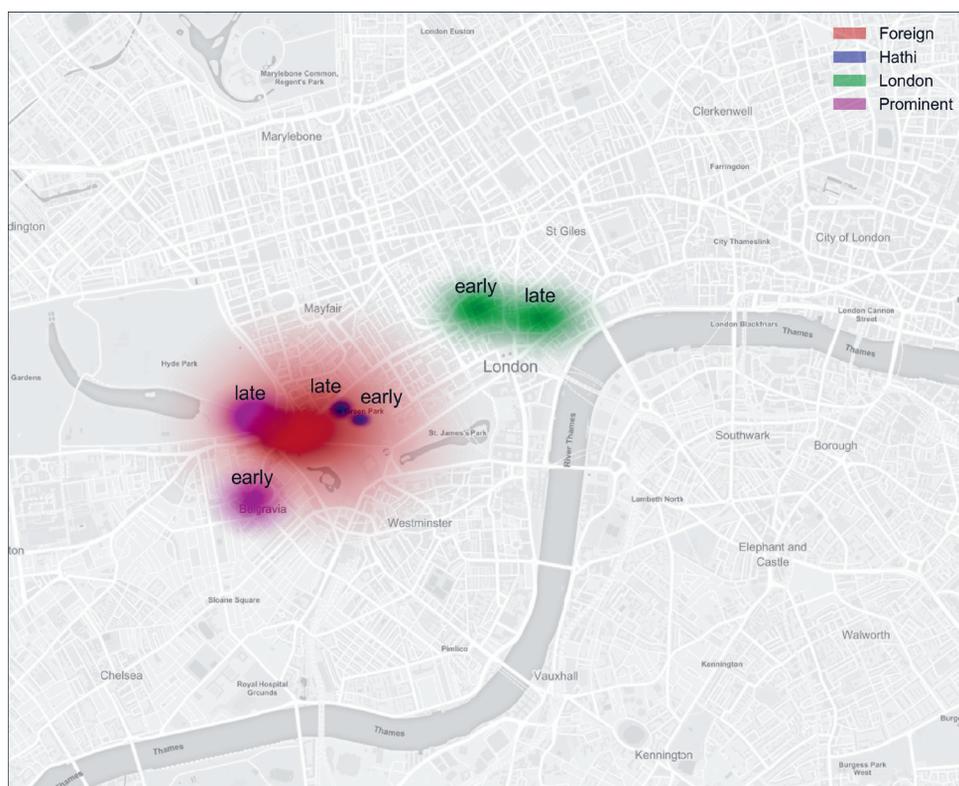
Es gab auch wichtige Unterschiede zwischen den verschiedenen Arten des Londoner Schreibens. Abb. 2 zeigt die Schwerpunkte der vier Korpora vor und nach 1914 für Londoner Standorte. Die spezifische Position der einzelnen Zentren ist nicht unabhängig voneinander wichtig, da sie den Durchschnitt einer großen Menge von Punkten darstellt, aber die relativen Positionen der Zentren zueinander erfassen signifikante aggregierte Unterschiede in der geografischen Aufmerksamkeit zwischen den Korpora. Bemerkenswert ist die westliche Ausrichtung der geografischen Aufmerksamkeit (auf wohlhabendere Gegenden der Stadt) in Büchern prominenter Autor\*innen im Vergleich zu der in der britischen Belletristik und v. a. in der regionalen Belletristik Londons. Das regionalistische Korpus zeichnet sich zum Teil durch



**Abb. 1a** Anteil der Ortserwähnungen außerhalb des Vereinigten Königreichs in 7 399 Bänden britischer Belletristik, gruppiert nach Bänden und sortiert nach Erscheinungsdatum.



**Abb. 1b** Bruchteil der Ortserwähnungen außerhalb des Vereinigten Königreichs in 576 Bänden Belletristik prominenter britischer Autor\*innen, gruppiert nach Bänden und sortiert nach Erscheinungsdatum.



**Abb. 2** Schwerpunkte für Londoner Standorte in den vier Korpora.

seine höhere Konzentration an Mysterien und Detektivgeschichten sowie durch seine stärkere Einbeziehung dessen aus, was wir als soziologische Belletristik bezeichnen könnten, die sich mit dem (oft überzeichneten) Leben der Armen befasst. Das Korpus ausländischer Schriften ist das vielfältigste und das einzige, das sich nicht wesentlich von den anderen unterscheidet.

Eine methodische Randbemerkung: Die Wolken um jedes Zentrum stellen ein Maß an statistischer Unsicherheit dar und verblassen bis zu gar keiner Schattierung, wo es weniger als 1 % Chance gibt, das wahre Zentrum zu finden. Das wahrscheinlichste Zentrum wird absichtlich nicht angegeben, um die probabilistische Natur dieser Regionen zu betonen. Ich habe den Eindruck, dass sich die Forschung in den Digital Humanities immer mehr des Wertes der statistischen Analyse in Verbindung mit quantitativen Methoden bewusst wird, obwohl es kaum Zweifel daran gibt, dass wir als Fach in dieser Hinsicht hinter unseren Freund\*innen in den Sozialwissenschaften zurückbleiben.

Schließlich dient unsere Arbeit zur Literaturgeografie der Moderne als Erinnerung daran, dass es zwar sicherlich Aspekte der Belletristik gibt, die sich im Laufe

der Zeit auf wichtige Weise verändern, es aber schwierig sein kann, scharfe periodisierende Diskontinuitäten in großen literarischen Korpora zu finden. Dazu gehört auch, die Erwartungen neu zu justieren. *Mrs. Dalloway* unterscheidet sich wirklich grundlegend von *Bleak House*. Aber es ist fast unmöglich, sich vorzustellen, dass sich die Belletristik der Moderne in der Summe auch nur annähernd in gleichem Maße vom viktorianischen Roman unterscheiden sollte. Kritiker\*innen wissen das, aber das Ausmaß der Unterschiede zwischen den Fällen kann schwer zu ermessen sein, bis es möglich wird, einige der Merkmale der *Belletristik der Moderne* und des *viktorianischen Romans* explizit und annähernd umfassend zu untersuchen. Eine zentrale Aufgabe der Digital Humanities und der Literaturwissenschaft wird es in den kommenden Jahren sein, eine Reihe von Antworten auf die Frage zu geben, was eine bedeutende Verschiebung einer Reihe von Texteigenschaften in großem Maßstab darstellt. Es wird keine einzige richtige Antwort geben und die Antworten, die wir produzieren, werden wahrscheinlich nur einen geringen Teil mit statistischer Signifikanz zu tun haben. Aber wir werden nicht wissen, welche das sind, bis wir die Daten und v. a. die Argumente vorgelegt haben.

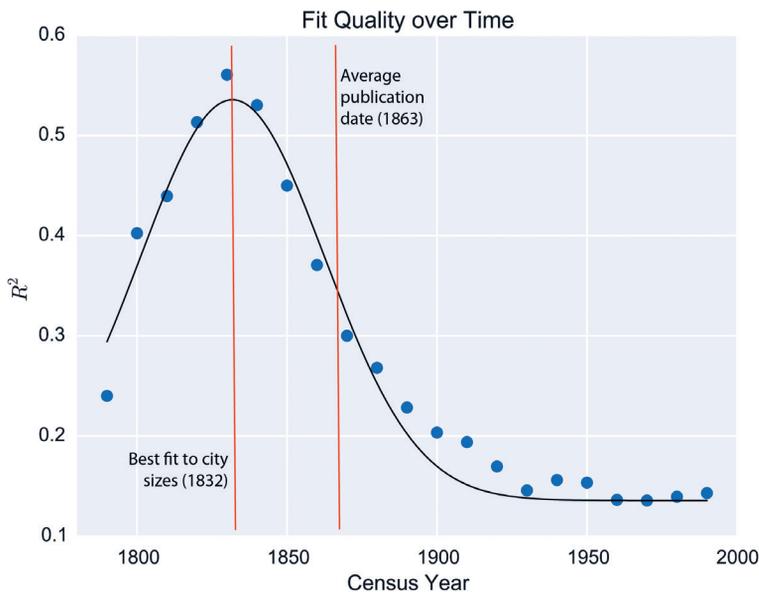
#### 4. Geografie als Symptom

So überzeugend großräumige geografische Daten auch sein mögen für das, was sie uns direkt über die Form der literarisch-geografischen Aufmerksamkeit verraten, so liegt ihr vielleicht größtes Versprechen in ihrer Überlappung mit anderen Arten sozialer und kultureller Informationen. Die Verbindung von Literaturgeografie und geografischen Aspekten anderer Disziplinen, von der Ökonomie und Urbanistik bis hin zur Soziologie und Geschichte, ist der Kern der wirklich neuen Literaturgeografie.

In dem Maße, in dem sich die Literaturwissenschaft mit der Entschlüsselung der Beziehungen zwischen der ästhetischen Produktion und den kulturellen Kontexten, in die diese Produktion eingebettet ist, beschäftigt – und es ist klar, dass dies einen großen Teil des Fachs, wenn auch nicht das gesamte Fach, beschreibt – bietet die quantitative Literaturgeografie eine einzigartige Gelegenheit. Denn wie die Literaturgeografie selbst haben auch viele sozialwissenschaftliche Fragestellungen eine offensichtliche räumliche Komponente. Die Verstädterung, der große demografische Wandel des neunzehnten Jahrhunderts, kann anhand von Volkszählungsdaten gemessen und verfolgt werden. Wirtschaftlicher Regionalismus und Globalisierung sind Gegenstand zahlreicher datengestützter Arbeiten in Wirtschaft und Geschichte. Ethnische Zugehörigkeit, Einwanderung und nationale Herkunft werden von Regierungsstellen, Soziolog\*innen und vielen Geisteswissenschaftler\*innen gemessen und verfolgt. All diese sozialen Phänomene haben Einfluss auf die Literatur und werden von ihr beeinflusst. Wenn wir beurteilen können, wie sie sich gegenseitig beeinflus-

sen, haben wir neue Erkenntnisse gewonnen, anhand derer wir den größeren Teil der Literatur interpretieren können.

Wie sieht diese Arbeit aus? Betrachten wir das Problem der Verzögerung zwischen kulturellen Veränderungen und ihrer Darstellung in der Literatur. Diese Verzögerung kann im Prinzip in beiden Richtungen erfolgen. Was hat sie tatsächlich bewirkt? Folgen Veränderungen in der schriftstellerischen Aufmerksamkeit dem demographischen Wandel oder gehen sie diesem voraus? Wenn wir die US-amerikanische Belletristik in den Jahrzehnten um den Bürgerkrieg untersuchen, können wir messen, wie Tausende von Büchern ihre Aufmerksamkeit auf die sich rasch entwickelnden Städte der Nation verteilten. Wir können dann den Anteil aller literarischen Ortsnennungen, der auf eine feste Gruppe von Städten (und auf Orte innerhalb dieser Städte) entfällt, mit dem Anteil der US-Bevölkerung vergleichen, den dieselben Städte zu verschiedenen Zeiten ausmachten. Wenn beispielsweise Chicago im Jahr 1870 0,8 % der US-Bevölkerung und 0,7 % der literarisch-geografischen Erwähnung in der Belletristik der Bürgerkriegszeit ausmachte, würden wir sagen, dass Chicago in der Literatur (leicht) unterrepräsentiert war. Wir könnten dieselbe Analyse dann auf weitere Städte und Daten ausdehnen und versuchen, den historischen Punkt zu ermitteln, an dem die literarische Aufmerksamkeit am ehesten mit der bestehenden Verteilung der städtischen Bevölkerung übereinstimmt. Das Ergebnis dieser Analyse ist in Abb. 3 dargestellt.



**Abb. 3** Wie gut stimmt die Verteilung der literarischen Aufmerksamkeit in einem Korpus von US-Romanen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Bevölkerung ausgewählter US-Städte über viele Jahrzehnte hinweg überein?

Wir stellen fest, dass bei amerikanischen Romanen, die zwischen 1851 und 1875 veröffentlicht wurden, die Verteilung der Aufmerksamkeit auf städtische Gebiete am ehesten mit der Bevölkerungszahl dieser Gebiete gemäß der Volkszählung von 1830 übereinstimmt und dass sie mit zunehmender Zeitverschiebung abnimmt. Das durchschnittliche Erscheinungsdatum eines Buches im Korpus war 1863, was eine Verzögerung von etwa dreißig Jahren zwischen den räumlichen Bevölkerungsver-schiebungen und ihrer Spiegelung in der Belletristik impliziert, wobei der Prozess keine Frage des Ein- und Ausschaltens von Erkenntnissen ist, sondern eine schleichende Annäherung über viele Hunderte von Autor\*innen und Büchern hinweg.

Dies bietet uns wiederum eine neue Interpretationsmöglichkeit. Wie sollten wir die Richtung und Länge dieser Verzögerung erklären? Wenn wir davon ausgehen, dass die Erfahrungen der Autor\*innen von Bedeutung sind, könnten wir feststellen, dass ihr Durchschnittsalter in unserem Korpus zum Zeitpunkt der Veröffentlichung jedes ihrer Bücher 42 Jahre betrug. Das deutet darauf hin, dass die Verzögerung mit der Schulzeit des\*der durchschnittlichen Autors\*in zusammenhängen könnte, was eine Rolle für die geografische Bildung nahelegt, die im frühen 19. Jahrhundert in den USA immer beliebter wurde (siehe Schulten 2012), und eine Art Stagnation nach der Schulzeit voraussetzt, in der Aspekte der Weltanschauung, die sich in jungen Jahren herausgebildet haben, danach relativ stabil bleiben. Wenn wir uns (vielleicht zu Recht) vor einer solchen Psychologisierung hüten und uns stattdessen zu historischen Erklärungen hinreißen lassen, könnten wir betonen, dass das Jahr 1830 in etwa den letzten Zeitpunkt darstellt, bevor die Einwanderung in großem Umfang die östlichen Städte veränderte, und dass es an der Spitze der raschen und anhaltenden Expansion nach Westen lag, die bis zum Ende des Jahrhunderts andauerte. Möglicherweise spielte auch der Geschmack der Leserschaft eine Rolle, die die Literatur in Richtung einer imaginierten städtischen Geografie trieb, die konservativ vertraut war, ohne die Entfremdung einer explizit historischen Literatur, die im Falle Amerikas zu dieser Zeit vor allem ländlich geprägt gewesen wäre.

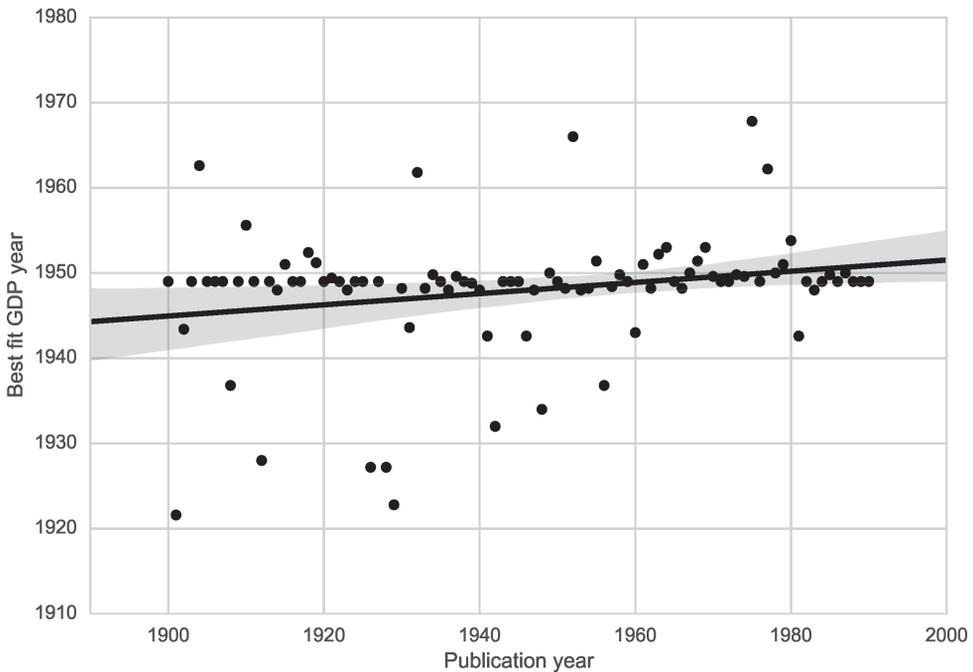
Die Daten der Literaturgeografie geben keine Antwort auf diese Interpretationsfragen. Das sollen sie auch nicht. Aber sie geben den Anstoß, diese Fragen als wichtige, ungelöste Aspekte der amerikanischen Literaturgeschichte aus der Mitte des Jahrhunderts zu betrachten. Wenn Wissenschaftler\*innen manchmal dazu neigen, datenintensive Untersuchungen als „bloße“ Beschreibungen oder Hypothesentests zu betrachten, die im Widerspruch zu den offenen Zielen der Geisteswissenschaften stehen (ob unsere Ziele wirklich so offen sind, ist eine andere Frage; ich habe meine Zweifel), so ist dies ein Beispiel – wie jedes andere, das ich aus dem besten der Digital Humanities kenne –, in dem die quantitative Analyse die qualitative, interpretative Untersuchung auf die direkteste Weise nährt.

Die computergestützte Literaturgeografie kann uns also in Kombination mit demografischen Daten dabei helfen, die zeitliche Dynamik der kulturellen Aufnahme von Belletristik zu verstehen. Welche anderen sozialen Daten könnten in ähnlicher Weise nützlich sein? Die Möglichkeiten sind vielfältig. Wir könnten Haushaltseinkom-

men und Produktionsdaten verwenden, um das Umfeld zu charakterisieren, in dem Romane spielen, und so die Klassendynamik in großen Korpora über lange Zeiträume hinweg untersuchen. Wir könnten Veränderungen in den Verkehrsnetzen und in der Verbreitung der Massenmedien verfolgen, um ihre Auswirkungen auf die Erfahrungsgeografie und die soziale Struktur der Belletristik zu vergleichen. Wir könnten nach natürlichen Experimenten in Bezug auf Marktanreize oder Unternehmensstrukturen Ausschau halten – die Einführung neuer Preise oder Subventionen für Schriftsteller\*innen, das Aufkommen von Unternehmenskonglomeraten in der Verlagsbranche (Sinykin 2023) –, um zu sehen, wie sie sich sowohl auf die Standorte der literarischen Produktion als auch auf den geografischen Inhalt dieser Produktion auswirken. Oder wir könnten globale wirtschaftliche und literaturgeografische Daten nutzen, um seit langem bestehende Annahmen über die Beziehung zwischen wirtschaftlichem Neoliberalismus und den Perspektiven der Belletristik des zwanzigsten Jahrhunderts und der Gegenwart zu überprüfen und ggf. neu zu bewerten.

Die letzte Möglichkeit, historische Wirtschaftsdaten mit literaturgeografischen Informationen zu kombinieren, um die Auswirkungen der aufkommenden neoliberalen Ordnungen auf amerikanische Romane zu bewerten, ist eine Arbeit, die jetzt vorliegt (Wilkins 2016a). Die zugrundeliegende Hypothese ist, dass der Markt im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts zu einem Möglichkeitshorizont für das Denken, die Erfahrung und das Handeln wurde. In dem Maße, in dem diese Hypothese zu einem bestimmten Zeitpunkt zutrifft, würden wir erwarten, dass Aspekte der Literatur Aspekten der Märkte ähneln. Die Geografie bietet uns eine nützliche Möglichkeit, die Art und das Ausmaß einer Version dieser Ähnlichkeit zu quantifizieren. Da sich die Verteilung der Wirtschaftsleistung im 20. Jahrhundert deutlich verschoben hat, wäre zu erwarten, dass sich die Verteilung der literarisch-geografischen Aufmerksamkeit zumindest annähernd in die gleiche Richtung bewegt und, was wichtig ist, dass sich beide gegen Ende des Zeitraums stärker angleichen als zu Beginn, als der Neoliberalismus immer hegemonialer wurde. Anhand eines Korpus von 6 942 US-Romanen, die zwischen 1900 und 1990 veröffentlicht wurden, und der historischen BIP-Anteile von zehn großen Nationen lässt sich feststellen, dass es für die amerikanischen Autoren immer 1950 war (siehe Abb. 4). Eine große Stichprobe von US-Romanen, die sowohl vor als auch nach 1950 veröffentlicht wurden, verteilte ihre globale geografische Aufmerksamkeit in einer Weise, die am ehesten mit der Verteilung der globalen Wirtschaftsleistung unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg übereinstimmte. Es ist nicht möglich zu beurteilen, ob sich die Veränderungen in der Wirtschaftsleistung im Laufe der Zeit mehr oder weniger eng an die Veränderungen in der kollektiven literarischen Produktion anlehnten, denn was die internationale literarische Aufmerksamkeit der US-Autor\*innen betrifft, gab es im Laufe der Zeit keine wirkliche Veränderung.

Was ist hier eigentlich los? Kurz gesagt geht es darum, dass amerikanische Autor\*innen überwiegend über Orte in den Vereinigten Staaten schrieben und durchweg etwa 80 % ihrer Ortsnamenerwähnungen inländischen Toponymen widmeten. Die Wirtschaftsgeografie weist eine weitaus größere Variabilität auf, aber diese Varia-



**Abb. 4** Durchschnittliches Jahr der besten Übereinstimmung zwischen der globalen BIP-Verteilung und der globalen literarisch-geografischen Aufmerksamkeit als Funktion des Erscheinungsjahres der Literatur.

tion spiegelt sich in der literarisch-geografischen Praxis der Amerikaner\*innen einfach nicht wider. Die Jahre zwischen 1945 und 1950 waren zufällig der Höhepunkt des Anteils der USA am Welt-BIP (in der Größenordnung von 40 % im Jahr 1945), was bedeutet, dass in diesen Jahren die beiden Verteilungen am stärksten übereinstimmen.

Diese Feststellung der literarisch-geografischen Stagnation ist aus mindestens drei Gründen wichtig. Zum einen offenbart sie einen großen Unterschied zwischen der inländischen und der internationalen Reaktionsfähigkeit bei Aspekten der US-Literatur. Während es also relativ leicht ist, innerhalb der Vereinigten Staaten als Reaktion auf die demografischen und wirtschaftlichen Veränderungen im eigenen Land eine erhebliche Umverteilung der Aufmerksamkeit festzustellen, scheinen die amerikanischen Romane fast das gesamte zwanzigste Jahrhundert hindurch eine viel statischere (und im Allgemeinen nach innen gerichtete) Behandlung der Welt beibehalten zu haben (s. auch Wilkens 2021). Zweitens führte diese Situation in der Nachkriegszeit zu einem zunehmenden Konservatismus in der amerikanischen Literatur, da die ständige Missachtung der Welt jenseits der US-Grenzen in diesen Büchern immer weniger mit dem globalen System der wirtschaftlichen Produktion vereinbar war. Schließlich müssen wir zugeben, dass es in diesem Fall schwierig ist,

eine Kritik des Neoliberalismus zu unterstützen, die ihren Gegenstand in Form eines unausweichlichen Denkhorizonts oder einer Bedingung der Möglichkeit begreift. Das soll nicht heißen, dass es den Neoliberalismus nicht gäbe. Und es bedeutet auch keinen tiefen Schlag gegen seine ontologische Interpretation. Aber es bietet ein Gegenbeispiel, mit dem wir denken können, einen Fall, in dem wir in der Lage waren, eine klare Vorhersage zu treffen, die aus einer theoretischen Position folgt, aber das vorhergesagte Ergebnis nicht beobachten konnten. Ich bin ein Bayesianer, kein Popperianer; hier gibt es keine Falsifikation, aber ich denke, wir sollten bereit sein, unsere kritischen Vorannahmen zu aktualisieren.

## 5. Neue Literaturgeographie, neue Literaturwissenschaft

Was bedeutet das für uns, wenn wir die nahe Zukunft der Digital Humanities und der geisteswissenschaftlichen Disziplinen gleichermaßen betrachten? Wie ich eingangs angedeutet habe, sehe ich drei klare Konsequenzen aus dem Aufstieg der neuen Literaturgeografie.

### 5.1 Annäherung an benachbarte Felder

Die Literaturgeografie ist für viele Wissenschaftler\*innen attraktiv, weil die Geografie der Literatur für sich genommen interessant und wichtig ist. Sie ermöglicht es den Kritiker\*innen, bessere Antworten auf komplizierte Interpretationsfragen zu geben und die zugrundeliegenden Kontraste in der Art und Weise, wie verschiedene literarische Traditionen mit der sie umgebenden Umwelt in Beziehung stehen, zu verfolgen. Dies ist eine Arbeit, die oft vom Einsatz von Computertechniken profitieren kann, auch wenn sie nicht zwangsläufig computergestützt ist wie die meisten anderen Bereiche der Literaturwissenschaft. In beiden Fällen – sowohl für die Literaturgeografie als auch für die Literaturwissenschaft im Allgemeinen – sind die Vorteile der Computertechnik in erster Linie die des Umfangs. Dies ist ein seit Langem bestehender Punkt (vgl. auch den Beitrag von W. Mattingly in diesem Band, S. 194–195), zu dem man nur zwei kleine Hinweise hinzufügen muss. Erstens: Maßstab ist ein relativer Begriff. Es gibt hervorragende, überzeugende, computergestützte Arbeiten zu Korpora, die so klein sind wie eine Handvoll Romane oder die Stücke von Shakespeare. In der Literaturgeografie liefern die Studien von Cooper & Gregory (2011) über den englischen *Lake District* neue Erkenntnisse anhand von nur zwei Texten in Buchlänge. Die Arbeit mit kleinen Datenbeständen verdeutlicht das grundlegende Zusammenspiel von Maßstäben, das in der Literaturwissenschaft fast immer zum Tragen kommt und das auch weiterhin quantitative Studien beeinflusst. Und zweitens kehren die Kritiker\*innen auch dann, wenn es sich um viel größere Berechnungsmaßstäbe han-

delt, oft zu einzelnen Autor\*innen und Texten zurück, um sie im Lichte ihres Platzes in einem neu sichtbaren Kontext zu lesen. Virginia Woolf unterschied sich in ihrer geografischen Aufmerksamkeit z. B. sehr von den meisten der damaligen Autor\*innen, unabhängig davon, ob deren Werke zum literarischen Kanon der Zeit gehörten oder nicht (spezifischer und innerhalb Großbritanniens zentrierter auf London, weniger international und insgesamt weniger geografisch intensiv; s. Evans & Wilkens 2018). Die Konturen dieser Unterschiede sind nicht völlig überraschend, obwohl wir uns davor hüten sollten, einfache post-hoc-Behauptungen über alles, was wir beobachten, aufzustellen. Aber das Ausmaß ihrer Abweichung ist wirklich unerwartet; die Quantifizierung hilft uns zu erkennen, dass Woolfs Werk eine Art geografischen Pol innerhalb der Literatur der Moderne darstellt, und führt uns dazu, dieses Werk und seine Gesprächspartner\*innen entsprechend nochmals zu überdenken.

Im Kern der neuen Literaturgeografie geht es jedoch nur teilweise um einen tieferen Zugang zu einzelnen Texten oder zur Geografie als solcher. Es geht auch, ja sogar in erster Linie, um die Produktion von verräumlichten Daten zur Unterstützung einer kritischen Kulturanalyse. Damit will ich sagen, dass die neue Literaturgeografie eine Erweiterung des *cultural turn* darstellt, die einen Großteil der besten und wichtigsten Literaturwissenschaft der letzten zwei Generationen angetrieben hat. Im Mittelpunkt stehen nach wie vor literarische Texte, denn die Literatur ist ein bemerkenswerter Ort kultureller Produktion, der seine eigene Geschichte, seine eigenen Formen und seine eigene Interpretationstradition hat. Aber die wichtigsten Ziele der neuen Literaturgeografie haben viel mehr mit der Beschreibung und Erklärung kultureller Formationen zu tun als mit einer endgültigen Investition in die Literatur an sich, selbst wenn sie ausschließlich über literarische Texte erfolgen.

## 5.2 Eine größere Rolle für Populär- und Genreliteratur

Auch wenn die Vorteile der Datenverarbeitung nicht nur in der Größe liegen, so steht die Tatsache, dass Computer mit Milliarden von Wörtern umgehen können, in einer konstruktiven Wechselwirkung mit dem soeben erwähnten *cultural turn* im weiteren Sinne. In dem Maße, in dem Literaturwissenschaftler\*innen Bücher zunehmend als gesellschaftlich symptomatisch betrachten, wird die Logik der Beschränkung der kritischen Arbeit auf Dutzende oder Hunderte weit verbreiteter Texte immer mehr ausgehöhlt. Es gibt keinen prinzipiellen Grund zu glauben, dass ein ästhetisch gutes Buch mehr über die Kultur aussagt, die es hervorgebracht hat, als ein schlechtes Buch. Die Computertechnik wiederum hat die verbleibenden praktischen Rechtfertigungen für streng kanonische Werke ausgehöhlt. Wie wir an den Beispielen für das, was ich als schematische Literaturgeografie bezeichnet habe, gesehen haben, lässt sich durch die relativ neue Fähigkeit, bekannte Autor\*innen und Texte in einem größeren literarischen Feld zu verorten, das weitaus unbekanntere und weniger untersuchte Werke umfasst, viel gewinnen.

Der springende Punkt ist, dass die Arten der computergestützten Analyse, die der neuen Literaturgeografie im Besonderen und (einem Teil) der Digital Humanities im Allgemeinen eigen sind, eine bereits seit langem stattfindende Verschiebung hin zu einer stärkeren Beschäftigung mit dem, was Merve Emre kürzlich (in einem anderen Kontext) als „paraliterarisches“ Lesen bezeichnet hat (Emre 2017), beschleunigt haben. In Kombination mit einer verstärkten, feldübergreifenden Betonung sozialer und kultureller Fragen sieht die Zukunft der Literaturwissenschaft wieder konvergent mit derjenigen der Disziplinen aus, die ein gemeinsames Interesse an kultureller Produktion über Medien hinweg und von beiden Seiten der Produktions-Rezeptions-Gleichung haben.

### 5.3 Abnehmende sprachliche Vielfalt

Ich betrachte die beiden vorangegangenen Entwicklungen als durchweg positiv. Sie machen die Literaturwissenschaft breiter, relevanter sowohl innerhalb als auch außerhalb der Universität und interessanter für mehr Menschen und für mehr Zwecke. Aber die langfristige Entwicklung, die durch die Computertechnik unterstützt wurde, hat auch einige offensichtliche Nachteile (siehe auch Chun et al. 2016). Dazu gehört der beklagenswerte Rückgang mehrsprachiger und komparatistischer Arbeiten, der sich indirekt in den rückläufigen Einschreibungen für nicht-englischsprachige Kurse an amerikanischen Universitäten seit 1960 widerspiegelt (über 50 % pro Kopf; Looney & Lusin 2018, 12). Wir sollten vorsichtig sein mit der Auswahl der Anfangsdaten für diese Art von Vergleichen und wir sollten anerkennen, dass die Universitäten heute ganz andere Orte sind, an denen andere Studierende eingeschrieben sind und die andere Möglichkeiten bieten, insbesondere für Frauen und Minderheiten, als sie es noch 1960 waren. Der größte Teil des *Rückgangs* bei den Fremdspracheneinschreibungen fand in den 1970er Jahren statt; in den letzten 40 Jahren sind sie ungefähr gleichgeblieben. Allerdings hat Englisch als Weltsprache oder innerhalb der modernen akademischen Sprachen in letzter Zeit nicht gerade an Bedeutung eingebüßt. Das meiste davon ist auf weitaus umfassendere Faktoren zurückzuführen als auf den Aufstieg dessen, was heute noch ein kleiner Teilbereich einiger weniger geisteswissenschaftlicher Disziplinen ist. Es stimmt jedoch, dass einige Techniken der computergestützten Textanalyse von arbeitsintensiver Softwareentwicklung und linguistischen Trainingsdaten abhängen, die mit sehr viel größerer Wahrscheinlichkeit englischsprachige Texte abdecken als solche in anderen Sprachen. In dem Maße, in dem diese Techniken für das Fachgebiet an Bedeutung gewinnen, werden sie einen weiteren Druck weg von der mehrsprachigen Literaturforschung ausüben.

Dennoch gibt es in diesem Punkt Grund zum Optimismus. Zum einen sind viele Berechnungsmethoden weitgehend sprachunabhängig. Abgesehen von ein wenig Handarbeit bei der Tokenisierung sind Computer in der Lage, Wörter in jeder Sprache zu zählen, und bei vielen Berechnungsmethoden geht es im Grunde um die Manipu-

lation von Wortzählungen. Selbst wenn sprachspezifische Trainingsdaten erforderlich sind, wie es in der Literaturgeografie i. d. R. der Fall ist, gibt es gute, quelloffene Sprachmodelle für viele andere Sprachen jenseits des Englischen. Dies gilt v. a. für die wichtigsten europäischen Sprachen sowie für Chinesisch, Japanisch und Arabisch, die alle entweder über einen großen Finanzierungskreis oder eine solide aktive Community (oder beides) verfügen. In Zukunft wird es noch mehr solcher Ressourcen geben, da sie sowohl für die Wissenschaft als auch für den Handel immer wichtiger werden. Dennoch besteht die Gefahr, dass Sprachen, die derzeit in der Wissenschaft nur eine untergeordnete Rolle spielen, angesichts der neuen Zugangsbarrieren für die Wissenschaft weiter zurückfallen.

Die sprachliche Uniformität ist ein Problem für die Digital Humanities und für die Literaturwissenschaft im Allgemeinen, die beide dringend in vielerlei Hinsicht vielfältiger werden müssen. Wir sollten jedoch anerkennen, dass mehr Berechnungen den Sprachabteilungen in dieser Hinsicht mehr helfen als ihnen langfristig schaden. Es untergräbt nicht die kurzfristigen Bemühungen um mehr Vielfalt, wenn man feststellt, dass vielfältigere Digital Humanities letztlich von vielfältigeren Geisteswissenschaften abhängen. Es gibt Belege dafür, dass Studiengänge, die zu einer unmittelbar lukrativen Karriere führen, für Studierende mit vergleichsweise niedrigerem sozio-ökonomischem Status attraktiver sind (Ma 2009; Morgan et al. 2013; Pinsker 2015). Wenn die Fähigkeit, *close reading* mit statistischen Kenntnissen, Programmieren und Datenwissenschaft zu verbinden, geisteswissenschaftliche Disziplinen für Studierende aus Familien außerhalb der oberen Einkommensschichten attraktiver macht, ist dies ein starkes Argument für sie. Auf diese Weise wachsen und passen sich die Fächer im Laufe der Zeit an, indem sie neue Leute und neue Perspektiven anwerben und halten. Dies ist nicht die ganze Lösung für den Mangel an Vielfalt in den Digital Humanities und in vielen geisteswissenschaftlichen Fächern, aber ich denke, es ist eine wichtige Komponente für den Aufbau der Art von lebendiger Community, die wir uns zu Recht wünschen.

## 6. Fazit

Die neue Literaturgeografie orientiert sich an narrativen Texten. Sie behandelt Texte als komplexe, sozial symptomatische Objekte, die sowohl einzeln als auch in ihrer Gesamtheit wertvoll sind und aus denen Informationen gewonnen werden können, die die Ziele der Literaturwissenschaft in ihrer heutigen Form und im Dialog mit ihren bestehenden Methoden voranbringen. Während sie – durch *Deep*, *Thick* und *Digital Mapping* – legitimerweise die Art von Aufmerksamkeit für einzelne Texte einschließt, die seit langem die geisteswissenschaftlichen Disziplinen kennzeichnet, besteht ihr innovativster Aspekt darin, dass sie ausdrücklich neue Möglichkeiten zur Integration der Sozialwissenschaften nutzt. Sie ist auch eine der sich am aktivsten entwickelnden

und expandierenden Varianten der Digital Humanities. Aus diesen beiden Gründen dient die neue Literaturgeografie selbst als symptomatische Stellvertreterin für die zukünftigen Richtungen des größeren literarischen Feldes, in das sie eingebettet ist. Sie kündigt eine lebendigere und vielfältigere Geisteswissenschaft an, allerdings nur, wenn beide Bereiche dem Drang widerstehen können, unter dem Deckmantel der Strenge oder des Widerstands Reinheit zu wahren.

Vor dreißig Jahren schrieb Fredric Jameson in einer Diskussion über die Postmoderne und den Spätkapitalismus, dass „die Entscheidung, ob man es mit einem Bruch oder einer Kontinuität zu tun hat, [...] empirisch nicht zu rechtfertigen oder zu beantworten ist, da sie selbst der einleitende narrative Akt ist, der die Wahrnehmung und Integration der zu erzählenden Ereignisse begründet“ (Jameson 1991, xii). Ich habe das Gefühl, dass Diskussionen über den Platz der Digital Humanities innerhalb der allgemeinen Geisteswissenschaften, sowohl pro als auch contra, diese Entscheidung zu oft zugunsten des Bruchs treffen. Das ist vielleicht ironisch in einem Aufsatz, der sich der Definition einer neuen Literaturgeografie widmet. Aber wie ich zu zeigen versucht habe, unterscheiden sich computergestützte Methoden im Allgemeinen und die Literaturgeografie im Besonderen zwar im Detail, aber viel weniger in ihren Zielen und Perspektiven von älteren Formen der Textanalyse und der Kulturwissenschaften. Je mehr wir die grundlegende Kontinuität zwischen quantitativen und traditionellen Methoden zu schätzen wissen, desto schneller und besser wird die Entwicklung der Textstudien insgesamt verlaufen.

## Literaturverzeichnis

- Bakhtin, M. (1981). *The Dialogic Imagination. Four Essays*. Übersetzt von C. Emerson & M. Holquist. Austin: University of Texas Press.
- Barker, E., Bouzarovski, S., Pelling, Ch., & Isaksem, L. (Hrsg.). (2016). *New Worlds Out of Old Texts. Revisiting Ancient Space and Place*. Oxford: Oxford University Press.
- Beaumont, A., Hones, Sh., & Ridanpää, J. (Hrsg.). (2023). *Literary Geographies*, 9(1). URL: <https://www.literarygeographies.net/index.php/LitGeogs/issue/view/18> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Blevins, C. (2014). Space, Nation, and the Triumph of Region. A View of the World from Houston, *Journal of American History*, 101(1), 122–47. URL: <https://www.jstor.org/stable/44285951> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Bodenhamer, D. J., Corrigan, J., & Harris, T. M. (Hrsg.). (2015). *Deep Maps and Spatial Narratives*. Bloomington: Indiana University Press.
- Dies. (Hrsg.). (2010). *The Spatial Humanities. GIS and the Future of Humanities Scholarship*. Bloomington: Indiana University Press.

- Brodhead, R. (1993). *Cultures of Letters. Scenes of Reading and Writing in Nineteenth-Century America*. Chicago: University of Chicago Press.
- Chun, W. H. K., Grusin, R., Jagoda, P., & Raley, R. (2016). The Dark Side of the Digital Humanities. In M. K. Gold & L. F. Klein (Hrsg.), *Debates in the Digital Humanities* (S. 493–509). Minneapolis: University of Minnesota Press. <https://doi.org/10.5749/j.ctt1cn6thb.41> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Cooper, D., & Gregory, I. N. (2011). Mapping the English Lake District. A Literary GIS. *Transactions of the Institute of British Geographers*, 36(1), 89–108.
- Emre, M. (2017). *Paraliterary. The Making of Bad Readers in Postwar America*. Chicago: University of Chicago Press.
- Evans, E. F., & Wilkens, M. (2018). Nation, Ethnicity, and the Geography of British Fiction, 1880–1940. *CA. Journal of Cultural Analytics*, 3(2), 1–48. <https://doi.org/10.22148/16.024>.
- Fetterley, J., & Pryse, M. (2003). *Writing out of Place. Regionalism, Women, and American Literary Culture*. Champaign: University of Illinois Press.
- Harris, T. M., LaFone, H. F., & Bonenberger, D. (2016). From Mapping Text in Space to Experiencing Text in Place. Exploring Literary Virtual Geographies. In D. Cooper, Ch. Donaldson & P. Murrieta-Flores (Hrsg.), *Literary Mapping in the Digital Age* (S. 221–239). London: Routledge.
- Heuser, R., Algee-Hewitt, M., Lockhart, A., Steiner, E., & Tran, V. (2016a). Mapping the Emotions of London in Fiction, 1700–1900. A Crowdsourcing Experiment. In D. Cooper, Ch. Donaldson & P. Murrieta-Flores (Hrsg.), *Literary Mapping in the Digital Age* (S. 25–46). London: Routledge.
- Heuser, R., Moretti, F., & Steiner, E. (2016b). *The Emotions of London, Literary Lab Pamphlet*, 13, 1–9. URL: <https://litlab.stanford.edu/assets/pdf/LiteraryLabPamphlet13.pdf> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Hsu, H. L. (2010). *Geography and the Production of Space in Nineteenth-Century American Literature*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Huehls, M., & Greenwald-Smith, R. (Hrsg.). (2017). *Neoliberalism and Contemporary Literary Culture*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Jameson, F. (1991). *Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism*. Durham: Duke University Press.
- Least Heat-Moon, W. (1991). *PrairyErth. A Deep Map*. Boston: Houghton Mifflin.
- Looney, D., & Lusin, N. (2018). *Enrollments in Languages Other Than English in United States Institutions of Higher Education, Summer 2016 and Fall 2016*. Preliminary Report. New York: Modern Language Association.
- Ma, Y. (2009). Family Socioeconomic Status, Parental Involvement, and College Major Choices. Gender, Race/Ethnic, and Nativity Patterns, *Sociological Perspectives*, 52(2), 211–234.
- Moretti, F. (1998). *Atlas of the European Novel*. London: Verso.
- Ders. (2005). *Graphs, Maps, Trees. Abstract Models for a Literary History*. London: Verso.

- Morgan, S. L., Gelbgiser, D., & Weeden, K. A. (2013). Feeding the Pipeline. Gender, Occupational Plans, and College Major Selection, *Social Science Research*, 42(4), 989–1005.
- Piatti, B. (2008). *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Pinsker, J. (2015). Rich Kids Study English, *The Atlantic*. URL: <https://www.theatlantic.com/business/archive/2015/07/college-major-rich-families-liberal-arts/397439> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Presner, T., Shepard, D., & Kawano, Y. (2014). *HyperCities. Thick Mapping in the Digital Humanities*. Harvard: Harvard University Press. URL: <https://www.hypercities.com> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Rayson, P., Reinhold, A., Butler, J., Donaldson, Ch., Gregory, I., & Taylor, J. (2017). A Deeply Annotated Testbed for Geographical Text Analysis. The Corpus of Lake District Writing. In *Proceedings of 1st ACM SIGSPATIAL Workshop on Geospatial Humanities* (S. 9–15). Redondo Beach: Association of Computer Machinery. <https://doi.org/10.1145/3149858.3149865> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Schulten, S. (2012). *Mapping the Nation. History and Cartography in Nineteenth-Century America*. Chicago: University of Chicago Press.
- Sinykin, D. (2023). *Big Fiction. How Conglomeration Changed the Publishing Industry and American Literature*. New York City: Columbia University Press.
- Thacker, A. (2005). The Idea of a Critical Literary Geography, *New Formations*, 57, 56–73.
- Tufte, E. (2001). *The Visual Display of Quantitative Information*. Cheshire: Graphics Press.
- Wheeler, Th. B. (2016). *The Mapped London of Sherlock Holmes*. London Secrets. URL: <https://sherlock-london.com> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Wilkens, M. (2013). The Geographic Imagination of Civil War-Era American Fiction, *American Literary History*, 25(4), 803–840. URL: <https://www.jstor.org/stable/43817603> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Ders. (2016a). The Perpetual Fifties of American Fiction. In M. Huehls & R. Greenwald-Smith (Hrsg.), *Neoliberalism and Contemporary Literary Culture* (S. 181–202). Baltimore: Johns Hopkins University Press. URL: <https://post45.org/wp-content/uploads/2015/10/Wilkens.pdf> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Ders. (2016b). Genre, Computation, and the Varieties of Twentieth-Century U. S. Fiction, *Journal of Cultural Analytics*, 2(2), 1–24. <https://doi.org/10.22148/16.009> [zuletzt aufgerufen am 23.06.2024].
- Ders. (2021). Too isolated, too insular. American Literature and the World, *Journal of Cultural Analytics*, 6, 52–84. <https://doi.org/10.22148/001c.25273> [zuletzt aufgerufen am 24.06.2024].
- Williams, R. (1973). *The Country and the City*. Oxford: Oxford University Press.
- Woolf, V. (1905). Literary Geography, *Times Literary Supplement*, 81.

## Bildnachweise

Alle Abbildungen wurden vom Autor selbst generiert und an den folgenden Orten erstveröffentlicht:

Abb. 1a: Evans & Wilkens 2018, 21.

Abb. 1b: Ebd., 22.

Abb. 2: Ebd., 34.

Abb. 3: <https://mattwilkens.com/2015/01/13/literary-attention-lag> [Blog], zuletzt aufgerufen am 24.06.2024.

Abb. 4: Wilkens 2016a, 195.